

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 169.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Montag den 22. Juli 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.

Haustandszulagen für Verheiratete.

Kottbus, 20. Juli. In beachtenswerter Weise hat der hiesige Magistrat jetzt die Frage der Kinderzulagen bei der Ausschreibung einer Stadtratsstelle berücksichtigt. Er wird nämlich einem verheirateten Stadtrat eine pensionsberechtigte Haustandszulage von 500 Mark geboten, die verdoppelt wird, wenn und so lange vier unversorgte Kinder unter 18 Jahren dem Haushalte angehören. Ob man hierorts für alle städtischen Angestellten bis in die untersten Stellen hinein ähnlich vorgehen gedenkt, ist noch nicht bekannt geworden. Selbstverständlich wäre das die Konsequenz des Verfahrens bei dem Stadtratsgehalt.

Schwarzburg-Rudolstädter Konflikte.

Rudolstadt, 20. Juli. Die eigentümlichen innerpolitischen Verhältnisse unseres Fürstentums haben jetzt zu einem außergewöhnlichen Schritt der Staatsregierung geführt. Sie ordnete die Überweisung einer Feuerungszulage in Höhe von acht Prozent des Gehalts an sämtliche Staatsbeamten und Volksschullehrer des Landes an. Diese Zulage ist angewiesen für das laufende Jahr. Sie erfordert eine Aufwendung von rund 130 000 Mark. Nach der Verfassung ist dieses Vorgehen nicht zulässig. Nur im Falle des Nichtvorhandenseins eines Landtages ist der Regierung der einschlägige Weg gestattet. Es ist aber ein Landtag, der bekannte „rote“ mit sozialdemokratischer Mehrheit, da. Mit diesem wird aber die Regierung nicht fertig. Die Vorlage blieb schon im Frühjahr unerledigt, nachträgliche Genehmigung ist auch nicht zu erwarten. Man kann also auf die Entwicklung dieses Zwiespalts gespannt sein, der, allerdings im kleinen, an die preussischen Konfliktezeit Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts erinnert.

Thronwechsel in Marokko?

Paris, 20. Juli. Mulan Sadi, der jetzige Schein-Sultan des annektierten Scherifenreiches, soll die Absicht haben, vor seiner Abdankung eine Wallfahrt nach Mekka zu machen und dann nach Paris zu reisen. Durch die Wallfahrt hoffe er sein Ansehen als guter Muselman zu wahren und Angriffen wegen der Auslandsreise die Spitze abzubrechen. Es werden gegenwärtig hier Stimmen laut, die dafür eintreten, daß Frankreich Abdul Afis, den früheren Sultan und Bruder Mulan Sadis, wieder auf den Thron setze. Abdul Afis habe sich durch seine würdige Haltung bei den Marokkanern ein gewisses Ansehen zurückeroberd, und es wäre für Frankreich nur nützlich, wenn es sich bei Unternehmungen in Marokko mit dem Namen Abdul Afis decken könnte. Vielleicht merken die guten Marokkaner aber trotz aller frommen Wünsche, daß sie ihre Selbständigkeit verloren haben, ganz gleich, ob Mulan Sadi oder Abdul Afis fortan als Schattenherrscher vor den Franzosen gebühdet wird.

Revolte in Niederländisch-Indien.

Saag, 20. Juli. Nach einer amtlichen Depesche aus Niederländisch-Indien ist unter 300 auf den staatlichen Zingruben der Cape Bank beschäftigten chinesischen Arbeitern eine Revolte ausgebrochen. Trotz vergeblicher Versuche, die Arbeiter zu beruhigen, griffen diese die Bureaugebäude an, töteten einen Beamten und ließen sich auch durch herbeieilendes Militär nicht einschüchtern. Die Truppen gaben schließlich Feuer, töteten drei und verwundeten fünfzehn von den Angreifern, worauf die Ordnung wiederhergestellt werden konnte. Von den Verwundeten sind später noch sechs gestorben. Die Unruhen waren durch das Verlangen der Arbeiter entstanden, alle in einer Gruppe beschäftigt zu werden, was aus technischen Gründen nicht anging.

Unwetterkatastrophe — Hunderte Tote.

Newyork, 20. Juli. Durch gewaltige Wolkenbrüche und heftige Wirbelstürme sind die beiden Bergwerkstädte Maruma und Eventhaugh beinahe gänzlich vernichtet worden. Die Rettungsbemühungen in den Trümmerhaufen sind äußerst schwierig. Dreißig Tote hat man gefunden, Hunderte von Menschen, die zweifellos sämtlich ebenfalls ums Leben gekommen sind, werden vermisst. Die Häuser sind bis auf wenige alle eingestürzt, und schreckliche Szenen spielen sich auf den Ruinen ab. Aus den benachbarten Städten sind Hilfskolonnen mit Nahrungsmitteln abgegangen.

Der kranke Mikado.

Tokio, 20. Juli. An einem Magenleiden ist Kaiser Mikuhito von Japan schwer erkrankt. Er steht im Alter von 50 Jahren und man ist nicht ohne ernste Besorgungen. Anscheinend liegt Typhus vor. Der Kranke ist ohne Bewußtsein und fiebert stark.

Kaiser Mikuhito trat die Regierung im Jahre 1867 an. Von fünf Söhnen blieb ihm nur der Prinz Yoshihito, geboren am 31. August 1879. Dieser wurde im Jahre 1889 zum Thronerben erklärt. Prinz Yoshihito ist vermählt mit der Tochter Sadako des Fürsten Kiso Mikihito. Der Kronprinz besitzt drei Söhne.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die preussische Regierung soll, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, keine Erhöhung der Warensteuern beabsichtigen. Die angestellten Untersuchungen hätten der Regierung keine Grundlagen für eine andere und schärfere Form der Besteuerung gegeben. Besonders sei auch Rücksicht auf die zahlreichen Angestellten der Warenhäuser genommen worden.

+ Die andauernden Klagen über hohe und ungerechtfertigte Fleischpreise im Kleinhandel haben das preussische Landwirtschaftsministerium veranlaßt, einen Kommissar nach einer größeren Anzahl von Städten zu senden, um eingehend das Verfahren bei Feststellung der statistischen Ermittlungen der Preise zu prüfen. Es sollen dadurch bessere Grundlagen für die Statistik gewonnen werden.

+ Amtlich wird in Karlsruhe erklärt, daß die von Berlin aus verbreiteten Gerüchte über eine bevorstehende Ministerkrise in Baden unbegründet sind. Die badischen Staatsminister erfreuen sich ohne Ausnahme des vollen Vertrauens des Landesherren und weder jetzt noch zur Zeit des Landtagschlusses sei das Ausscheiden einzelner Minister zu erwarten. Nun werden die seit einiger Zeit immer wieder aufgewärmten Ausstreuungen wohl verstummen.

+ Die deutsch-französische Kommission, die in Bern versammelt war, um die Ausführung des Kongressabkommens zwischen Deutschland und Frankreich in die Wege zu leiten, hat ihre Arbeiten beendet. Man ist beiderseits nach amtlichen Berlautbarungen durchaus befriedigt. Für die Tätigkeit der an Ort und Stelle zu entsendenden technischen Kommission wurden alle Unterlagen gewonnen. Diese soll nun so bald als möglich an die Arbeit gehen.

+ Das kaiserliche Gesundheitsamt beschäftigt sich zurzeit mit Entwürfen, die eine Novelle zum Nahrungsmittelgesetz vorbereiten sollen. Hauptächlich sollen die Fälle von Nahrungsmitteln und diejenigen, die soziales Zeug oder auch verdorbene Lebensmittel in den Handel bringen, härter zu Strafe und Buße herangezogen werden können.

Frankreich.

+ Die öffentliche Meinung beschäftigt sich lebhaft mit den von verschiedenen Seiten geforderten Verstärkungen für den marokkanischen Feldzug. So erklärt Marquis de Segana, der soeben von einer im Auftrage des marokkanischen Komitees unternommenen Forschungsreise aus Fez zurückgekehrt ist, daß die Entsendung von weiteren Verstärkungen nach Marokko in der Höhe von etwa 25 000 Mann seiner Ansicht nach unerlässlich sei. Davon müßten 10 000 Mann für die Durchführung der erforderlichen Maßnahmen in der Gegend von Marrakech und 10 000 Mann für die Befestigung von Taza verwendet werden.

Amerika.

+ Auch in den Vereinigten Staaten regt es sich ob der Schenklichkeiten im Kaufsgebiet von Putumayo, die durch den Bericht des englischen Spezialgesandten bekannt geworden sind. Der Agent der nordamerikanischen Regierung Stuart Fuller ist in Iquitos eingetroffen und wird sich dort in das Gebiet von Putumayo begeben. Er wird voraussichtlich keine eigene Untersuchung anstellen, da das Staatsdepartement die Tatsachen durch das englische Bland für hinreichend erwiesen erachtet. Der amerikanische Agent soll die peruanische Regierung überreden, von deren Versprechen zur Abstellung der Schenklichkeiten man offenbar nicht viel hält. Von England aus will man eine römisch-katholische Mission nach Putumayo entsenden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 20. Juli. Ein hiesiges Blatt will in der Zukunft feststellen, daß die Nachrichten über baldige militärische Beförderung des Deutschen Kronprinzen aus der Luft gegriffen sei, und daß namentlich die Behauptung, der Kronprinz werde wieder ein Regiment im Osten erhalten, höchst undenkbar sei.

Berlin, 20. Juli. Zum Mitglied des preussischen Herrenhauses auf Lebenszeit wurde für den Landschaftsbezirk Grollen-Schwiebus der Rittergutsbesitzer v. Endon auf Kalsig berufen.

Walestrand, 20. Juli. Der Deutsche Kaiser ist auf der Rückfahrt hier eingetroffen und hat den Besitzer der im Hafen liegenden englischen Yacht „Kovenska“ zur Abendtafel geladen. Der Kaiser unternimmt bei den Landungen regelmäßig größere Spaziergänge.

London, 20. Juli. Die Luftschiff-Liga von Großbritannien hat einen nationalen Aufruf zur Sammlung von einer Million Schilling erlassen, die dazu beitragen soll, Großbritannien im Flugwesen mit dem Auslande auf gleiche Höhe zu bringen.

Bern, 20. Juli. Der Verwaltungsrat der schweizerischen Bundesbahnen hat mit 33 gegen 7 Stimmen beschlossen, den Bau des zweiten Simplontunnels in eigener Regie auszuführen.

Kissabon, 20. Juli. Nach einer Meldung aus japanischer Quelle soll hier und in Oporto die Revolution ausgebrochen sein. Eine offizielle Bestätigung liegt nicht vor.

Heer und Marine.

+ Der neue Raketenob. Für die demnächst neu aufzustellenden Bataillone der Infanterie. Funkartillerie-Regimenten

und technischen Truppen werden die Feldzeichen erst am 1. Januar 1913 im Zeughaus zu Berlin eingeweiht. Die Rekruten der neuen Truppenverbände werden aber schon im Herbst dieses Jahres vereidigt. Dabei wird für die Fliegertruppe eine besondere Eidesformel vorbereitet, die „Treue zu Lande, zu Wasser und in der Luft“ gelobt.

+ Änderungen des Exerzier-Reglements bei der Feldartillerie. Neue Anweisungen für den Dienst der Feldartillerie sind soeben erschienen. In jeder Batterie gehört ein Beobachtungswagen, der in der Marschkolonne hinter dem letzten Geschütz und vor dem ersten Munitionswagen fährt. Eine neue Einrichtung ist der „Batterietrupp“. Sobald der Batterieführer zur Erkundung die Batterie verläßt, wird er vom Batterietrupp begleitet. Dieser besteht aus drei Meldereitern, von denen einer das Scherenfernrohr trägt, einer mit Winkerslaggen ausgerüstet ist, ferner aus Reitern mit Fernsprengerät und zwei Richtkreisunteroffizieren. Beim Schießen unterscheidet man offene und verdeckte Feuerstellungen. Auf letztere wird jetzt ein viel größerer Wert gelegt als früher. Besonders wird jetzt auf eine enge Verbindung der verschiedenen Waffen hingewiesen. Als ein roter Faden zieht sich durch die Anweisungen für das Geschütz der Gedanke, daß die Artillerie ihre Hauptaufgabe in der Unterstützung des Infanterieangriffes zu finden hat.

Kongresse und Versammlungen.

** Deutscher Jugendgerichtstag. Vom 10. bis 12. Oktober d. J. veranstaltet die Deutsche Zentrale für Jugendfürsorge in Frankfurt a. M. einen neuen Kongress für Jugendgerichtswesen und Jugendgerichtshilfe. Die Notwendigkeit und Dringlichkeit gesetzgeberischer Maßnahmen gegenüber der anwachsenden Kriminalität der Jugendlichen soll der Gegenstand der Beratungen sein, bei denen eine Anzahl hervorragender Männer sprechen werden. Von dem Ortsausflug in Frankfurt ist die Beschäftigung lebenswichtiger Einrichtungen geplant, so daß die Tagung des Interessanten genug bieten wird.

Britischer Suffragetten-Schrecken.

Mit Schießpulver und Petroleum.

Man weiß in den Vereinigten Königreichen nicht recht, was man mit den ohne Unterbrechung Unfug stiftenden Suffragetten anfangen soll. Die Angriffe der letzten Tage auf Minister und andere Würdenträger haben ja zur Verhaftung von acht der tühnen Amazonen geführt.

Die Polizei hat in der Wohnung von vier der Verhafteten in Dublin Schießpulver, Petroleum und andere bühliche Dinge gefunden. Die Vorstände in dem Hauptquartier des sozialen und politischen Vereins der Frauen in London erklären, daß sie nichts mit den Attentaten zu tun hätten, sie dächten jedoch nicht daran, sich von den Täterinnen loszusagen, sondern wiesen der Regierung allein die Verantwortung für alle Attentate zu. Mehrere der fortwährend bedrohten Minister befinden sich im Zustand höchster Nervosität. Wenn man die Weiber wirklich ernsthaft bestrafen, inzulernen sie die lächerlichen Hungerstreiks und werden wieder freigelassen. Die Polizei ist auch schon nervös geworden, die Suffragetten nehmen alle Kräfte dauernd in Anspruch. Ein Heer von Geheimpolizisten begleitet sämtliche Minister auf dienstlichen wie privaten Wegen und bewacht ihre Palais.

Die Presse nennt den Zustand unerträglich und verurteilt das Rabinett der Unterdrückung des Landes, falls es energische Maßnahmen zur Unterdrückung der verbrecherischen Frauenkampagne ergreife. Nur die Zeiten der irischen Attentate seien mit den jetzigen Zuständen zu vergleichen, meint ein liberales Organ. Genau oder mehr wie damals müsse jeder Minister oder hohe Staatsbeamte gemärgert sein, angefallen zu werden, falls er sich ins Freie wage. Es scheint somit, als wenn sich ein Wechsel in der Beurteilung der Suffragettenattentaten vorbereite. Bisher wurden sie von Verwahrung und Publikation nicht recht ernst genommen, als hysterische Ausartungen oder gute Unterhaltung betrachtet. Das scheint nun nicht länger anzuhalten.

Seltene Dardanellen-Historien.

Vormärts und zurück!

Soviet Sonderbarkeiten der türkisch-italienische Krieg bisher schon gebracht, immer wieder erzählt die Welt neu und ungeahnte Geschichten, die zum Teil Verblüffung, zum Teil verständnisvolles Lächeln im übrigen unbeteiligten Europa hervorrufen müssen. Die geheimnisvolle Dardanellenschlacht, die nach der ersten italienischen Darstellung überhaupt keine Auseinandersetzung zwischen Türken und Italienern, sondern nur eine Rebellion im Lager der Söhne Mohammeds gewesen sein sollte, mußte endlich von den Italienern doch zugestanden werden.

Amtliche Darstellung der Italiener.

Die offizielle „Agenzia Stefani“ veröffentlichte am 20. Juli nachmittags eine amtliche Darstellung, in der es heißt, daß Informationen von türkischen Angriffsgelüsten vorgelegt hätten. Die italienische Torpedobootsflottille sei deshalb in die Dardanellen eingefahren, sei trotz Entdeckung und Beschickung weitergegangen bis zum feindlichen Geschwader innerhalb der Dardanellen. Dann heißt es wörtlich weiter:

Nachdem festgestellt war, daß das feindliche Geschwader in einer wirksamen Verteidigungsstellung sich befand und durch Overkette geschützt war, beschloß die Unserigen,

Nach zurückzugehen, da es vollständig unmöglich war, Angriffe auf die verankerten feindlichen Schiffe auszuführen.

Man hat also nur einmal zusehen wollen, was die türkischen Seelen in der Meerenge eigentlich anfangen, und ist dann, da sie eine Sperrfette vorgelegt hatten, mutig zurückgegangen.

Der Rückzug ohne jede Gefahr.

Weiter berichtet die „Agenzia Stefani“ unter dem 20. Juli: „Dieser Rückzug ging in voller Ordnung vor sich, obgleich sich die Fahrt bei dem sehr lebhaften Feuer aller Forts der Dardanellen und der Schiffe zu einer Fahrt auf Leben und Tod gestaltete, gewann doch das ganze italienische Geschwader das Ägäische Meer wieder; kein Feind wagte zu folgen. Infolge des mangelhaften Schießens des Feindes traten keine Verluste ein.“ Der Bericht schließt mit schwungvollen Worten der Anerkennung für die Kühnheit und Kriegstüchtigkeit der italienischen Marine.

Türkische Erzählungen.

Bei den Moslems klingt die Sache natürlich anders. Vom Torpedoboot „Kutahia“, das die Feinde zuerst entdeckte, wird ebenfalls mit Datum vom 20. Juli berichtet, daß man Beschädigungen an den italienischen Torpedos bemerkt und den Untergang von zwei Torpedobooten festgestellt habe. In der Dunkelheit habe nicht beobachtet werden können, ob die Besatzung gerettet worden sei. Dem Konstantinopler Blatt „Halk“ zufolge wurde von der Besatzung der in den Dardanellen in Grund gebohrten italienischen Torpedobooten keine Mann gerettet. — Vorläufig hatten also beide Teile in höchst ehrenvoller Weise gesiegt — der Operettentext dieses Krieges ist um einen höchst kurzweiligen Satz vermehrt.

Keine Dardanellensperre.

Obwohl andauernd das Kreuzen italienischer Kriegsfahrzeuge vor den Dardanellen beobachtet worden sein soll, wurden laut Beschluß des türkischen Ministerrats vom 20. Juli die Dardanellen vorläufig nicht gesperrt. Es wird aber die Rinne für freie Fahrt um die Hälfte enger gemacht. Die Schifffahrt durch die Dardanellen war einstweilen ungehindert.

Der Aufruf des Sultans.

Die wirklichen oder vermeintlichen Ereignisse am Eingang der Dardanellen haben den Sultan resp. die türkische Regierung bewogen, die Situation zur innerpolitischen Beruhigung auszunutzen. Als oberster Kriegsherr richtete der Sultan eine Proklamation an das bekanntlich durchaus nicht in allen Teilen zufriedene Heer, worin er die Offiziere und Soldaten aufforderte, an der militärischen Disziplin festzuhalten und sich nicht um Politik zu bekümmern. Der Sultan erinnerte die Armee an ihren Treueid auf die Verfassung und appelliert an den Patriotismus des Heeres, daß es einzig bleibe gegenüber dem äußeren Feind. Die Proklamation erwähnt die Bombardierung der Dardanellen durch die Italiener und erklärt diesen Angriff für eine Folge der italienischen Annahme von der Erschlaffung der militärischen Disziplin. Zum Schluß verweist der Sultan auf die Ernennung Lewkis Paschas zum Großwesir, die Ernennung eines unabhängigen Kabinetts und ermahnt zur Treue und Einigkeit. Die Proklamation ist den Truppen überall vorgelesen worden.

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 24. Juli.

Sonnenaufgang	4 ⁴⁴	Mondaufgang	5 ¹⁴ N.
Sonnenuntergang	8 ¹⁸	Monduntergang	11 ¹⁴ N.

1802 Alexander Dumas der Ältere geb. — 1808 Komponist Adolphe Adam geb. — 1822 Dichter Ernst Theodor Amadeus Hoffmann gest. — 1906 Dichter Ferdinand v. Saar gest. — 1908 Maler Walter Leistikow gest.

□ Mehr Regen! Nicht nur alles, was da krecht und flucht hat unter der Bluthige der verflochtenen Waden gelitten oder gar ernstlichen Schaden an der Gesundheit genommen, sondern auch der Landmann schaut besorgt auf seinen Acker, der nicht recht gedeihen will. Die Sonne ist gewiß eine herrliche Gabe Gottes, aber allzuviel ist auch nicht gut. Die Trockenheit, die lebhaft an den verflochtenen Sommer erinnert, beginnt fast durchgängig im ganzen Deutschen Reich einen bedenklichen Charakter anzunehmen. So befürchtet man, wenn nicht bald ein erquickender Regen einsetzt, sehr für die Körnerbildung des Weizens, auch rückt die Gefahr der Notreise für die Sommerhalbmische immer näher. Die Aussichten für die Dasernte gelten als wenig befriedigend; ähnlich geht es mit den sonstigen Futtermitteln. Die Weiden zeigen bereits hier und da Brandflecke, und aus einigen Teilen Deutschlands wird berichtet, daß sie derart nachgelassen haben, daß das Vieh nicht mehr genügend Nahrung findet und Stallfütterung nachhelfen muß. Sehr empfindlich bemerkbar macht sich der Einfluß der herrschenden Dürre bei den ohnehin sehr lüdenhaft stehenden Kartoffeln, die auf leichten Böden schon bedenklich leiden, welk werden und stellenweise, ohne angefaßt zu haben, vertrocknen. Auch für die bisher gut entwickelten Rüben wird Regen dringend herbeigesehnt.

* Vom Arbeitsmarkt. Nach dem Bericht des Mitteldeutschen Arbeitsnachweis-Verbandes war in seinem Gebiet die Beschäftigung in der Metallindustrie auch im Juni noch lebhaft. In der Portefeuille-Industrie ist eine Besserung eingetreten, doch ist immer noch eine ziemlich Anzahl Arbeitsuchender vorhanden. In der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe war die Beschäftigungsmöglichkeit nach Mitteilung der Arbeitsvermittlungstelle Frankfurt günstig. Hauptsächlich wurden Schreiner auf Rundschäftsarbeit verlangt. Für Schreiner auf bessere Möbel war die Nachfrage gering. Aus der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel berichtet der Tabakarbeiterverband in Gießen, daß der Beschäftigungsgrad in der Tabakindustrie derselbe wie im Vormonat war. Als gut könne er noch nicht bezeichnet werden. Im Baugewerbe war der Geschäftsgang im allgemeinen reger. Auch für Glas- und Steinmetzen war Arbeitsgelegenheit vorhanden. Im Gast- und Schankwirtschaftsbetrieb war in Frankfurt infolge der ungünstigen Witterung die Arbeitsgelegenheit weniger günstig. Wiesbaden berichtet, daß die von den Saisonplätzen eingelaufenen Aufträge zum Teil nicht erledigt werden konnten, da die verlangten Hilfskräfte nicht zu beschaffen waren, trotzdem in Wiesbaden selbst die Frühjahrssaison zu Ende gegangen ist. Pingenen war ein großer Ueberschuß von älteren Restaurant-Kellnern und Hausdienern vorhanden, für die eine Arbeitsstelle nicht zu beschaffen war. In der Landwirtschaft war die Beschäftigung im Juni gut.

* 1. Preussisch-Süddeutsche (227. Königl. Preuss.) Klassenlotterie. Die Lose zur 2. Klasse sind bis spätestens 5. August einzulösen. Am 9. August beginnt die Ziehung der 2. Klasse, in welcher 9000 Gewinne im Betrage von 1535 192 Mk., darunter zwei Hauptgewinne zu je 60 000 Mk. gezogen werden.

Sachsenburg, 22. Juli. Vom Herrn Regierungspräsidenten in Wiesbaden ist eine Viehseuchepolizeiliche Anordnung erlassen worden, nach der die Abhaltung von Viehmärkten in Orten von maul- und klauenseuchefreien Kreisen bedingungsweise gestattet ist. Wir können nun damit rechnen, daß auch hier die Viehmärkte wieder stattfinden dürfen, sobald die Seuche in Höchstentbach erloschen und der Kreis für seuchenfrei erklärt worden ist. Die Viehseuchepolizeiliche Anordnung lautet: § 1. Der

Austrieb von Klauenvieh (Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine) auf Wochen- und Viehmärkte, sowie auf öffentliche Tierhöfen in Orten von maul- und klauenseuchefreien Kreisen des Regierungsbezirks Wiesbaden wird unter der im § 2 vorgesehenen Bedingung bis auf weiteres gestattet. — § 2. Es darf auf die im § 1 genannten Märkte nur Klauenvieh (Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine) aufgetrieben werden, das seinen Standort im diesseitigen Regierungsbezirk hat. Ausgenommen von dieser Vorschrift ist der Kreis Wehlart des Regierungsbezirks Coblenz, solange er frei von Maul- und Klauenseuche ist. — § 3. Das zu den Märkten aufgetriebene Klauenvieh muß mit Gesundheits- und Ursprungszeugnissen versehen sein. Diese Ursprungszeugnisse haben für diese Fälle wie die Gesundheitszeugnisse nur eine Gültigkeitsdauer von fünf Tagen. Die Ursprungs- und Gesundheitszeugnisse können in die Kontrollbücher der Viehhändler eingetragen werden. — § 4. Ursprungs- oder Gesundheitszeugnisse sind beim Betreten der Märkte vorzuzeigen. — § 5. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. — § 6. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehende Anordnung werden nach §§ 74—77 einschl. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 bestraft.

Altentirchen, 20. Juli. Wie das Elektrizitätswerk Siegerland mitteilt, wird unsere Stadt voraussichtlich noch Ende dieses Jahres mit elektrischem Strom versorgt werden. Voraussetzung ist allerdings, daß der Abschluß mit der Gemeinde bald erfolgen wird und daß die ausbedungenen Liefertermine der Zulieferanten für die Materialien inne gehalten werden.

Wissen (Sieg), 20. Juli. Infolge der andauernden Trockenheit ist der Wasserstand der Sieg so niedrig, daß man an verschiedenen Stellen fast trockenen Fußes hindurchgehen kann. Der Wassermangel macht sich sehr fühlbar. In Herdorf, Bergdorf, Rosbach und ganz besonders in Wissen vermögen die Wasserleitungen der Wasserbedarfe nicht zu decken. In den höher gelegenen Dörfern versiechen die Brunnen.

Herborn, 20. Juli. Der aus der hiesigen Heil- und Pflanzenschule ausgebrochene Kellner Ludwig Baldschmidt ist in seinem Heimatort Gladenbach verhaftet und durch einen Gendarmen in die Anstalt wieder eingeliefert worden. W. hatte nach seiner Flucht aus der Anstalt am Donnerstag Nachmittag in Herborn verschiedentlich gebettelt, um in den Besitz von Geld zu gelangen und solches auch erhalten. Dann hat er von Donnerstag zu Freitag im Freien genächtigt und ist dann am frühen Morgen nach Gladenbach gewandert. Er will aus Heimweh aus der Anstalt ausgerückt sein. Nicht gut erklärlich ist es, wie ein so gemeingefährlicher Mensch die Freiheit wieder erlangen konnte.

Aus Nassau, 20. Juli. Der Regierungspräsident in Wiesbaden hat an die städtischen Polizeiverwaltungen unseres Bezirks ein Rundschreiben gerichtet, worin empfohlen wird, die Frage der Einrichtung besonderer Kinetographen-Vorstellungen für die Jugend genau zu prüfen und insbesondere zu erwägen, ob die Einführung von Vorstellungen für die Jugend in den schon bestehenden Kinos ratsam sei oder ob dafür besondere Kinos einzurichten seien. Wiesbaden hat sich zu letztem entschlossen.

Frankfurt a. M., 20. Juli. Hiesige Verehrer des Oberbürgermeisters Adicks haben diesem ein prächtiges Haus

Freiwild.

Kriminalroman aus der Gegenwart von Max Esch.

4) Nachdruck verboten.

Ein prachtvoller Tag zog herauf. Vom blauen Himmel domierten die ersten Sonnenstrahlen auf Mutter Erde herab, und ein vielstimmiges Konzert der kleinen besiedelten Sänger brachte dem großen Weltmeister den Gruß der Erde.

Noch lag der Tau kristallklar auf den Gräsern des Waldbodens ausgebreitet, so daß der Oberförster es vorzog, den betretenen Weg, der von der Oberförsterei nach der Straße führte, einzuschlagen. Ursprünglich war er willens gewesen, über die Waldwiese, die sich um die Gebäude hinzog, hinweg quer durch den Wald nach dem Teufelsgraben zu gehen, doch ein Blick auf das Schutzwert seiner Begleiter ließ ihn von diesem Vorhaben Abstand nehmen.

Er ging mit dem Ortsvorstand und dem Lehrer, während in weiterem Abstande die übrigen folgten. Schweigend schritten die drei dahin, ein jeder mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, die sich doch wieder um das eine Ziel drehten, ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliege.

Das Erscheinen des kleinen Trupps in der Dorfstraße mußte natürlich Aufsehen erregen.

Stumm grüßten die ersten drei die sich in den Fenstern oder den Türen zeigenden Einwohner des Dorfes, die neugierig den rüstig davonstreichenden nachsahen und um so erstaunter waren, als sie die Forstbeamten und die gesamte Polizeimacht kommen sahen.

Dann hatte sich einer Mut gefaßt und den Ortsdiener beiseite genommen, um ihn auszufragen. Eine freigebig geipendete Zigarre hatte Friedrich auch sofort den Mund geöffnet, und kurze Zeit später wußte es die gesamte Bevölkerung, daß im Bruche ein schmachlich Ermordeter liege. Heute dachte niemand von der männlichen Bevölkerung daran, der gewohnten Alltagsbeschäftigung nachzugehen. Alles drängte nach dem Bruche, um zu sehen.

Inzwischen waren der Ortsvorstand mit seinen Begleitern in den Wald eingebogen, um nach dem Teufelsgraben zu gelangen.

Der Oberförster führte seine Begleiter durch den Wald den nächsten Weg, der freilich alles andere eher als bequem zu begehen war, denn er ging über Berg und Tal, bis das Ziel erreicht war.

Eine kaum bemerkbare Einsenkung führte von einem

mäßigen Bergkegel abwärts. Wer hier nicht mit der Ortschaft vertraut war, der hätte den Eingang durch das dichte Brombeergestrüpp, das der Waldbüter und der Förster erst mit kleinen Ästen etwas beseitigen mußten, nicht gefunden, aber auch dann war das Vordringen in dem verwachsenen Teufelsgraben durchaus nicht so leicht. Die scharfen Ranken schienen die langsam Vordringenden festhalten zu wollen, und mancher kräftige Fluch entrang sich den Lippen der Männer, die sich fortwährend aus dieser Umklammerung befreien mußten und auch schon manchen Schutrir davongetragen hatten.

An ein Erzählen war hier nicht zu denken, es hatte ein jeder auf den Weg zu achten.

So war niemand das Aussehen des Gemeindevorstands ausgefallen, der am Ende des Juges marschierte. Er war vollständig ermattet und blieb von Zeit zu Zeit stehen, um einen Schluck Cognak aus seiner Feldflasche zu trinken.

Endlich nahm die Wildnis ein Ende. Vor den Männern breitete sich die Sohle des angebauten Bruches aus, die von steil abfallenden Wänden eingeschlossen war. Die Sohle war indes alles andere eher denn eben. Zwar hatte der Regen genügend Erdrich hinabgeschwenmt, um eine üppige Vegetation entwickeln zu lassen, aber die Felsknochen und Blöcke, die überall aus dem Schieferhüt hervorrugten, konnten das Erdrich nicht zudecken.

Bedürftig drangen die Männer durch das niedere Gestrüpp und die schlanken Birken nach der Richtung vor, in der der Tote liegen mußte. Noch konnte man ihn infolge der Unebenheit des Bodens nicht erblicken, aber die Neugierigen, die sich drüben auf dem Abhange angeammelt hatten, zeigten die Richtung an.

An der Spitze gingen der Oberförster und der Gendarm, während der Lehrer und der Ortsvorstand den Schluß bildeten. Der Schweiß rannte dem Lehrer in Strömen über das erhitzte Gesicht, eine solche Wanderung hatte er in seinem Leben noch nicht unternommen.

Aber auch den Ortsvorstand mußte die Anstrengung arg mitgenommen haben, denn er konnte sich nur mit Mühe und großer Willensstärke aufrecht erhalten. Er taumelte mehr, als er ging.

Da ließ ihn ein Ausruf des Schauderns, den der Oberförster ausstieß, zusammenfahren. Dieser und der Gendarm waren bei dem Toten angelangt.

Ein mächtiger Felsblock und dichtes Gestrüpp trennte Baumann von seinen Begleitern.

Der sonst so kräftige Mann stieg einen schweren Seufzer aus. Alter Schweiß perlte über seine Stirne, und seine Gesichtszüge versetzten sich, als ob er von

bestigten Schmerzen gepeinigt würde. Dann leerte er den Rest des Cognaks aus seiner Feldflasche.

Festem Ganges trat Baumann näher, um aber sofort zurückzuwallen, denn der Anblick, der sich ihm bot, war zu schrecklich.

Da lag der Tote lang ausgestreckt. Aber keine Blutlache fand sich, keine Blutspuren wies die Wand auf, von der der Körper abgestürzt war.

Schweigend, tief ergriffen standen alle um die Leiche. Flüsternd bemerkte der Oberförster: „Es ist Dreffel. Er ist ermordet und dann in die Schlucht geworfen worden. Daß ein Unglücksfall vollkommen ausgeschlossen ist, liegt klar auf der Hand, sonst hätte sich hier eine große Blutlache befinden müssen.“ Er blickte jetzt auf und unterbrach sich: „Aber Baumann, was fehlt Ihnen denn. Sie sehen ja aus, als ob Sie Gelsenfieber hätten!“

Im selben Augenblick sprang er auf den Ortsvorstand zu, denn dieser taumelte und wäre gefallen, hätten der Oberförster und der Ortsdiener den Ohnmächtigen nicht aufgefangen.

„Hätte nicht geglaubt, daß Baumann so weichmütig wäre“, brummte der Oberförster vor sich hin, „da hat der Schulmeister doch mehr Courage.“

Dem Lehrer und dem Ortsdiener war es gelungen, den ohnmächtigen Baumann wieder ins Bewußtsein zurückzurufen. Nach kurzer Zeit hatte er seine Schwäche völlig überwunden, aber sein Blick mied den Toten.

Schweigend hörte er der Mitteilung des Oberförsters zu. „Sie glauben also doch, daß ein Verbrechen vorliegt?“ fragte er mit stotternder Stimme.

„Ich glaube nicht nur, sondern bin meiner Sache ganz gewiß“, antwortete der Oberförster.

„Wo aber ist der Mörder?“ fragte Baumann zurück, um gleich darauf flüsternd hinzuzufügen: „Sie scheinen mit Ihrer Vermutung heute nacht recht behalten zu sollen. Das hätte ich dem Kerl doch nicht zugetraut. Welch eine Blamage für Bärenwalde.“

„Noch wissen wir es nicht, wer der Mörder ist“, antwortete ernst der Forstmann. „Aber ein Bildschmuck muß es sein, denn nur unter diesen hatte mein armer Dreffel erbitterte Feinde, den armen Holzsuchern gegenüber war er viel zu nachsichtig. Niemals hat er gegen diese eine Anzeige erstattet, daß sie ein gutes Herz nicht zu. Armer, armer Dreffel, solch ein schreckliches Ende.“ Hastig wandte sich der Oberförster ab, um die Tränen zu trocknen, die ihm in den grauen Bart rannen.

Fortsetzung folgt.

im Bestand zur Wohnung zur Verfügung gestellt. Somit dürfte von einem Fortzuge des Oberbürgermeisters nach Dresden, wie man annahm, nicht mehr die Rede sein. — Von zwei nachträglich als pöbelverdächtig in das hiesige städtische Krankenhaus eingelieferten Personen ist vorgestern eine Frau gestorben. Ob lediglich die Pocken die Todesursache sind, muß erst durch die gerichtsarztliche Untersuchung festgestellt werden. Alle vorher in die Baracken des städtischen Krankenhauses als pöbelkrank untergebrachten Personen sind als geheilt entlassen worden.

Neuwied, 20. Juli. (Strafkammer.) Die Verhandlung gegen den Tischler Hubert M. aus Aachen und den Monteur Theodor S. aus Luchem (Kreis Düren) wegen Einbruchdiebstahls und Hehlerei, die bereits vergangenen Mittwoch ihren Anfang genommen und nur zu der Verurteilung des Stuhldeckers Franz J. aus Köln geführt hatte, fand heute ihre Fortsetzung. Wegen M. ist Anklage erhoben wegen Teilnahme an dem Einbruchdiebstahl bei dem Kaufmann Friedrich Neuzer in Bezdorf, gegen S. wegen Teilnahme an dem Einbruchdiebstahl in der Treibriemenfabrik Ernst Jung in Kirchen und wegen Hehlerei an den bei dem Bezugsfaher Einbruch erbeuteten Pelzwaren. Beide bestreiten die ihnen zur Last gelegten Verbrechen. Indes wurde die Teilnahme S. an dem Kirchen-Einbruch als erwiesen angesehen, er erhielt hierfür ein Jahr Zuchthaus als Zusatzstrafe zu 2 1/2 Jahren, die er zur Zeit in Werden (Ruhr) verbüßt. Im übrigen erfolgte seine Freisprechung von der Anklage der Hehlerei sowie die des M. mangels bestimmten Beweises.

Kurze Nachrichten.

Der Kaufmann Jäger in Marienberg (Oberwestfalen) ist verhaftet worden. Er soll etwa 17000 Mk. in seiner Eigenschaft als Kassierer des Marienberger Verschuhvereins unterschlagen haben. — In Herrgottshaus bei Witten fiel ein etwa 4-jähriges Kind in einen Eimer mit heißem Wasser. Dabei erlitt das bedauernswerte Kind so schwere Brandwunden, daß es anderntags starb. — In Limburg soll demnächst in der ersten Wahlklasse zur Stadtverordnetenversammlung eine Gesandtschaft in den Magistrat gewählt werden. Der Liberale Bürgerverein empfiehlt seinen Mitgliedern Wahlenthaltung. — Das Schützenfest in Frankfurt a. M. hat infolge einer schlechten Witterung geplatzt, als das städtische Pfandhaus gegenwärtig derart stark in Anspruch genommen ist, wie seit Jahren nicht. — In dem bekannten Hotel Salmhaus in Frankfurt stürzte infolge Ueberhitzung des Raumes die Küche ein. Das Personal konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen; große Mengen Speisen wurden von den Schuttmassen verschluckt. — Als eine Abteilung des in Hannover garnisonierenden Infanterieregiments Nr. 6 von einer Uebung zurückkehrte, scheuten zwei Pferde, wodurch zwei Mann vom Wagen geschleudert wurden. Einer erlitt dabei einen Schädelbruch, während der andere mit leichteren Verletzungen davontam.

Nah und fern.

Das gerammte Torpedoboot „G 110“, auf dem leider drei Personen zu Tode gekommen sind, ist mit Hilfe von drei anderen Torpedobooten in den Rießer Hafen eingeschleppt worden. Die Beschädigungen scheinen ziemlich schwerer Natur zu sein, da das ganze Hinterteil unter Wasser liegt. Mit demselben Transport wurden auch die drei Leichen in den Hafen gebracht, aus welchem Anlaß alle Schiffe halbmaß flaggten.

Förderung des heimatischen Baustils. Eine Neuerung in der Förderung des heimatischen Baustils hat bei den Bauinteressenten großen Anklang gefunden. Zunächst halten die Regierungsbaumeister auch in den kleinsten Ortschaften besondere Sprechstunden ab und geben dort über alle Bauangelegenheiten eingehende Auskunft, erteilen auch Ratsschlüsse und geben Anweisungen von guten und zuverlässigen Baumeistern. Andererseits haben zahlreiche Kreisbauvereine vorbildliche Bauzeichnungen für ländliche Wohn- und andere Häuser anfertigen lassen, die in den einzelnen Ortschaften ausgelegt werden, um den Bauherren und Bauhandwerkern geeignete Fingerzeige für Neubauten zu geben. Soweit bekannt geworden, haben sich diese neuen Einrichtungen bereits sehr gut bewährt, so daß ein Ausbau dieser Neuerung in der Förderung des heimatischen Baustils nur empfohlen werden kann.

In den Verdacht des Mädchenhandels geriet auf dem letzten Bahnhof in Berlin eine russische Fürstin. Das peinliche Abenteuer begann damit, daß die Fürstin, im Begriff, in Begleitung eines hübschen jungen Mädchens den Zug zu besteigen, von der Bahnhofspolizei zurückgehalten wurde. Auch die zahlreichen Passagiere nahmen eine drohende Haltung an, da sie die Dame für eine Mädchenhändlerin hielten. Auf der Wache erfuhr die Fürstin dann, daß eben diese Passagiere sie der Polizei gegenüber in den bösen Verdacht gebracht hätten. Doch auch die Polizei ist durch ihre Erfahrung mittraulich gemacht worden; man glaubte der Dame nicht, daß das Mädchen ihre Zofe sei, und hatte nicht übel Lust, sie vorläufig ins Polizeigefängnis zu bringen, wenn es nicht doch in kurzer Zeit der Fürstin gelingen wäre, durch telephonisch herbeigerufene einwandfreie Zeugen ihre Identität festzustellen.

Neue Eisberge im Atlantischen Ozean. Auf dem gleichen Weg, den die verunglückte „Titanic“ genommen hatte, sichtete der White Star-Dampfer „Adriatic“ wieder einen Eisberg von ungeheuren Dimensionen. Er benachrichtigte durch drahtlose Telegraphie alle in der Nähe befindlichen Schiffe und fuhr in südlicher Richtung um den Eisberg herum weiter nach New York, wo er infolge des Unweges mit vier Stunden Verspätung eintraf.

Verlobung im Hause Rothschild. Baron Alfons Rothschild, der Chef der Wiener Rothschilds, hat sich nach einer Werbung aus London mit Miss Clarice Sebag-Montefiore verlobt. Die junge Dame ist die Enkelin des bekannten Wohlthäters Montefiore, dem namentlich die ärmere Bevölkerung Londons viel verdankt. Ihr Vater, Sebag, ist einer der reichsten Londoner Bankiers. So kommt wieder Geld zu Geld.

Weiteres von der New Yorker Polizeibande. Der durch die Ermordung des Spielers Rosenthal zutage gebrachte Polizeiskandal zieht immer größere Kreise und wirkt stets neue grelle Schlaglichter auf die ganz unglückliche Korruption der New Yorker Polizei. So hat die Untersuchung jetzt ergeben, daß Rosenthal auf „höheren Befehl“ von einer berüchtigten Polizeibande, der dieser

„Befehl“ von einem uniformierten Polizisten überbracht wurde, ermordet worden ist. Der Täter erhielt für diesen „sofort zu vollstreckenden Mord“ 6000 Mark „Honorar“. Bezüglich ist ferner, daß mit der Verfolgung der ganzen Angelegenheit vom Staatsanwalt Whitman — übrigens der einzig ausländische Mensch unter der ganzen Gesellschaft, der dafür mit Todesdrohungen geradezu überhäuft wird — ein Privatdetektiv Burns, der als besonders tüchtig gilt, beauftragt worden ist.

Bunte Tages-Chronik.

Bremen, 20. Juli. Von dem Dachgesims der erst vor zehn Jahren erbauten Baumwollbörse fielen mehrere schwere Ornamentstücke auf die Straße herab. Ein bekannter Baumwollhändler namens Knoop wurde von einem der Stücke schwer am Kopfe verletzt. Ein vorbeigehender junger Mann erlitt einen Schulterknochenbruch.

Stettin, 20. Juli. Der Flieger Abramowitsch ist auf seinem Flug Berlin-Petersburg heute früh 6 Uhr 50 Minuten von Stettin im Kreise Ragnit weitergefliegen, hat die russische Grenze passiert und ist um 10 Uhr in Tauraggen gelandet.

Janer, 20. Juli. In dem wiederholt erwähnten Konkurs des Bankhauses Knappe und Thomas, dessen Inhaber beide Selbstmord begangen haben, beläuft sich der Fehlbetrag auf acht Millionen, dem nur ein verschwindend geringer Vorrat bestand gegenübersteht.

Stuttgart, 20. Juli. Der langjährige Leiter der königlichen Turnlehrerbildungsanstalt, der als solcher in den Turnerkreisen weitbekannt war, Dr. Otto Heinrich Jäger, ist 84 Jahre alt, gestorben.

Baden-Baden, 20. Juli. Das für die Militärverwaltung hergestellte Luftschiff „J 8“ hat heute seine 18stündige Probefahrt glänzend beendet. Es ist das die längste Fahrt, die je ein Luftschiff ohne Unterbrechung gemacht hat.

Köln, 20. Juli. Einem Kassaboten des Schaaffhausenschen Bankvereins wurde eine Mappe mit 47000 Mark ausländischen Wertpapieren gestohlen.

Stockholm, 20. Juli. In dem großen internationalen Schlusstreitern für Bierboote trug eine deutsche Mannschaft, und zwar der Ludwigshafener Ruderverein, einen Sieg über den englischen Ruderklub Thelme davon.

Paris, 20. Juli. Bei Mont Dore ist der Schnellzug Paris-Berlin entgleist, wobei es mehrere Verwundete gab.

Bila, 20. Juli. Im benachbarten Kurort Montecatini wurde eine Spielhölle aufgedeckt. Geld fand man nicht vor, wohl aber Spielmarken im Werte von 200 000 Mark.

Vancouver, 21. Juli. Im Hauptgeschäftsbüro der Stadt wütete eine furchtbare Feuersbrunst, die bis jetzt schon einen Schaden von über 10 Millionen Mark angerichtet hat.

Wien, 21. Juli. Nach einem Privattelegramm aus Saloniki soll der dort gefangen gehaltene Sultan Abdul Hamid als Haremsherr verkleidet mit Hilfe Jyged Paschas entflohen sein. Eine Bestätigung der Nachricht liegt bis jetzt noch nicht vor.

Petersburg, 21. Juli. Hier geht das Gerücht, daß mehrere Korvetten in Petersburg sich aufhalten, um den demnächst hier zum Besuch erscheinenden ehemaligen Ministerpräsidenten, Fürsten Radowitz, zu empfangen. Es ist daher ein umfangreicher Heberwachtungsdienst eingerichtet worden.

Rom, 21. Juli. Nach Zeitungsmeldungen soll Italien unter dem 17. Juli den Großmächtigen mitgeteilt haben, daß es die befestigten türkischen Inseln im Mittelmeer dauernd der italienischen Zollverwaltung unterstellt.

Konstantinopel, 21. Juli. Hier wird die Lage immer verwickelter und der Sultan scheint sich zu Gunsten Jusuf Paschas mit Rücksicht auf die Gedanken zu tragen.

Rangoon, 21. Juli. An Bord des deutschen Dampfers „Baros“ der Levante-Linie ist infolge Explosion einer Anzahl Benzinbehälter ein Brand ausgebrochen, der die Lage des Schiffes trotz der Bemühungen russischer, englischer und französischer Marinesoldaten als hoffnungslos erscheinen läßt.

Tokio, 21. Juli. Nach einer Veröffentlichung der behandelnden Ärzte leidet der Kaiser von Japan an Gichtbeschwerden und an einer chronischen Nierenkrankheit, an der er bereits seit 1906 laboriert.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Spyon im eigenen Lager. Vor dem Gericht in Toulon hatte sich der Archibeaute bei der Direction der Marineartillerie Zimmerle wegen des Versuches, einer befreundeten Macht Pläne einer Schnellfeuerkanone auszuliefern, zu verantworten. Für diesen Verrat erhielt er außer den üblichen Nebenstrafen zwei Jahre Gefängnis. Seine Geliebte, die Italienerin Scardi, kam wegen Veranlassung mit einem Jahre Gefängnis davon.

Unschuldig im Gefängnis. Der Arbeiter Wolff war auf die Anklage eines Diebstahls hin wegen Diebstahls im Strafverfahren verurteilt worden. Der Richter in Berlin zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden. Davon hatte er bereits drei Monate abgelesen, als es dem Verteidiger, der nachwies, daß die Angaben des Wächters unrichtig waren, gelang, das Wiederaufnahmeverfahren einzuleiten, in dem er nunmehr freigesprochen wurde.

Bettelkinder-Industrie in Frankreich.

ck. Paris, im Juli.

Die Sittengeschichte unserer Zeit weist Kapitel auf, die man gern in ferne Epochen und unwillkürliche Länder verweisen möchte, deren Vorhandensein aber mehr als alle hochtönenden Lieder von dem wirklichen Werte unserer Sittlichkeit erzählt.

Die Spekulation, die mit bettelnden Kindern getrieben wird, hat hierzulande geradezu beunruhigende Proportionen angenommen. Ein Kulturforscher namens Paulian, der sich über das Bettelwesen und seine Geheimnisse näher unterrichten wollte, ist selbst mit einem kleinen Knaben auf dem Arm ausgezogen, um Almosen zu fordern, und das erste greifbare Resultat seines interessanten Versuches war die Feststellung, daß der Bettlerberuf in Paris und in anderen großen Städten an 20 Frank pro Tag einbringt. Der „Gemeine Literaire“ erklärt folgendermaßen den Mechanismus der Bettelindustrie. Das Kind, das um Almosen bettelt, beginnt seine Tätigkeit fast immer auf den Armen der Mutter oder einer Frau, die sich für seine Mutter ausgibt. Je mehr Mitleid es zu erwecken weiß, desto mehr bringt es ein. Auf der Höhe seines Versuches steht es, wenn es fröhlich aussieht, schlecht genährt ist und vor Kälte zittert. Eine wahre Geschichte: eine Frau band an den Bauch ihres Kindes eine dicke lebende Spinne und eine Kuchschale; auf diese Weise erreichte sie, daß das Kind laut weinte und das Mitleid der Vorübergehenden erregte. Nicht alle Bettler und Bettlerinnen erfürmen derartige geniale Tricks, aber alle lassen ihre Kinder Hunger leiden und schlagen sie in unbarmherziger Weise, wenn sie nach einem „Arbeitsstage“ nicht genug Geld nach Hause bringen. Eine Regäre setzte ihre vier Kinder so lange allen Unbilden der Witterung

aus und ließ sie so lange alle erdenklichen Entbehrungen leiden, bis eins nach dem anderen vom Tode ereilt wurde; um das Geschäft auch nach dem Tode der Kinder fortführen zu können, „pachtete“ das Weib dann fremde Kinder.

In den Monaten Dezember und Januar ist das Mieten und Vermieten von Kindern besonders einträglich. In den Weihnachtsabenden und in der Neujahrsnacht bezahlen die Betler für ein Kind, das noch in den Windeln liegt, 25 bis 30 Frank. Es werden bei diesen Kindervermietungen richtige Pachtverträge mit zahllosen Paragraphen und genau festgesetzten „Benutzungszeiten“ aufgesetzt. — Es gibt zu tun, ihr Herren, die ihr alle Welt mit Frankreichs herrlichen Erzeugnissen beglücken und auf zu Hause gibts viel zu tun . . .

Es ändern sich die Zeiten.

Von Dr. J. Reimisch.

Jetzt ist die Zeit der Ansichtskarte. Entweder man ist verreist und schreibt an seine Zurückgebliebenen, daß man auch am Ostseestrande oder in 4500 Meter Meereshöhe ihrer gedenkt, oder man ist einer von den Zurückgebliebenen und bekommt von den Verreisten die liebsten Grüße, damit man neidisch werde und sich ärgere — aber man ärgert sich auch, wenn der erwartete Gruß von Feld und Fluß, Berg und See ausbleibt. Der Gruß ist kurz, sehr kurz, höchstens ein kleines Verschen: in der Regel tun es ein paar nichtslgende Worte. Die Ansichtskarte hat uns an eine noch größere Kürze gewöhnt als die gewöhnliche Postkarte, und die Sommerfrischler sind der Post gar nicht dankbar dafür, daß sie jetzt die halbe Vorderseite für Mitteilungen freigegeben hat.

Vor 20 Jahren noch gab es Leute, die es einfach für unanständig hielten, wenn einer ihnen eine Postkarte schrieb. Erstens konnte der Briefträger oder sonstwer alles lesen, und zweitens war die kurze Postkarte ein Beweis, daß der Schreiber nicht genügend Zeit und Interesse an die Sache gewendet hatte. Jetzt denkt man darüber freier. Es fällt dem Briefträger nicht ein, alle Karten zu lesen, er hat keine Zeit dazu, und es wäre ihm auch langweilig. Und auch die anderen Menschen, denen das Blatt in die Hände gelangt, denken sehr wohl darüber, was etwa auf der Postkarte stehen könnte. Wir sind heute nicht mehr solche Geheimnisfrämer und Geheimnisstrieher, und was schon auf so einer Karte stehen kann, wird wohl nicht wichtig sein. Eine Einladung zum Abendessen, zu einem Regelaß, eine Entschuldigung, daß man gestern nicht gekommen wäre, die Anfrage, ob der andere einem 20 Mark pumpten kann — wenn schon! Darüber sind wir hinweg. Die Postkarte als Erzähler — darüber sollte einmal ein Philosoph schreiben.

Nach früher war ein Brief eine schwere Angelegenheit. Vor allem mußte er ein „Respektblatt“ haben. Es war respektlos, wenn man bloß auf einem Blatte schrieb, wie es heute in der Schreibmaschinenzeit eigentlich schon die Regel ist. Ferner war genau vorgeschrieben, wie breit der Rand links sein mußte, und wie lang der „Devotionsstrich“ vor der Unterschrift verlangt wurde. Hinter der Anrede stand ein Ausdruckszeichen, und die Anrede selbst war nach dem Grade der Intimität oder der Stellung des Empfängers genau abgestuft — das ist übrigens heute noch so, und von der Einfachheit des Engländers oder Franzosen, der einfach an alle sein „Dear Sir“ oder „Monsieur“ oder so ähnlich schreibt, sind wir noch weit entfernt. Ferner durfte der Brief beiseite nicht mit „ich“ anfangen. Das war unhöflich, tactlos, arrogant, fleißig. Jetzt halten wir es für ganz selbstverständlich, wenn einer kurz angebunden schreibt: „Lieber Frik, ich gratuliere Dir herzlich zu Deinem Geburtsstage: bitte, komme heut zum Abendessen und grüße Deine Frau. Dein Albert Müller.“ So kurz und ungebunden wie die Einladung, ist auch der Schluss: früher mußte man an ihm vorsichtig und künstlich herumdröseln, bis man die Phrase: „Von Deinem Dich liebenden . . .“ heranziehen konnte.

Eine große Kunst war auch das Briefschreiben. Denn der Briefschreiber der Vordemzeit nahm einen großen Alfenbogen und schrieb den Brief und gewissenhaft voll: einen Briefumschlag (Envelope, Kuvert) verschloß er. Der Brief mußte kenntnisreich so gefaltet werden, daß das Respektblatt als Adresse dienen konnte, außerdem durfte natürlich keiner etwa in die Falte hineinsehen und ein paar Zeilen erschnappen können. Es soll noch an einigen Punkten ältere Herren geben, die dieser Kunst kundig sind. Die pietätvolle Jugend freilich knüpft das Blatt zusammen, wie es gerade kommt, steckt es in den Umschlag und steckt ihn zu — wenn ihr nicht selbst das zu viel ist und sie sich mit der Ansichtskarte begnügen.

Und der Empfänger? Der hat keine Zeit, erst einen Brief langsam und vorsichtig auseinanderzulegen, er denkt: „Gegrüßt sei der, der mir das, was er will, so kurz und bündig wie nur möglich sagt; ich habe dann den Vorteil, daß ich ebenso kurz antworten kann! Das nenne ich Höflichkeit.“ So ändern sich die Zeiten —

Vermischtes.

Das Begräbnis des Neufundländers. Ein schönes Sittenbild ist es, das der „Matin“ in einem Bericht aus Toulon zeichnet: „Die Bevölkerung von Toulon“, liest man da, „wohnte heute einer nicht alltäglichen Trauerfeier bei. Das große Drogengeschäft von Aubert in der Rue du Canon blieb geschlossen. Auf einem schwarz umrandeten Plakat an der Ladentür las man: „Geschlossen wegen des Ablebens unseres geliebten Rhöbus, der von einem Schurken getötet wurde.“ Rhöbus war ein prächtiger Neufundländer mit gelblich-rottem Haar, das mähenartig geschnitten war, und federflügeltigem Schwanz, er sah aus wie ein Löwe. Der ganze Stadteil kamte und liebte ihn. Nachmittags erschien vor dem Drogenladen ein sehr schöner Leichenwagen; in den Wagen schob man einen mit einem weißen Tuch bedeckten Sarg, in dem der tote Rhöbus ruhte. Acht weiße Blumentränze und Blumensträuße schmückten den Sarg. Herr Aubert, der Herr des verstorbenen Hundes, nahm neben dem Kutcher auf dem Leichenwagen Platz. Der mit zwei weißen Pferden bespannte Wagen fuhr durch die Hauptstraßen von Toulon, und die feierliche Beilegung des Hundes fand auf einem vor den Toren der Stadt gelegenen Landgute Auberts statt. Da der tieftrauernde Herr Aubert überzeugt ist, daß das Tier vergütet wurde, hat er bei der Staatsanwaltschaft Anzeige gegen Unbekannt erstattet.

Zuchthäuser auf Urlaub. Der eigenartige Brauch, Zuchthäuser auf Urlaub zu gewähren, besteht in Montenegro. Die mit Zuchthaus bestraften Verbrecher können dort, wenn sie einen Teil ihrer Strafe verbüßt haben, auf einige Zeit aus der Anstalt entlassen werden. Sie müssen vorher das Versprechen abgeben, nach Ablauf der gewährten Frist unangefordert in die Anstalt zurückzukehren. Können sie ihr Versprechen nicht ein, so gelten sie für vogelfrei und können von jedermann, der ihnen begegnet, niedergeschossen werden, ohne daß der Betreffende irgendwelche Strafe zu befürchten hat.

Neuestes aus den Witzblättern.

Der Dabitus. „Ein offenes Geschäft wird jedenfalls zu Ihrem Vorteil sein.“ — „Entschuldigen Sie, Herr Präsident — aber Sie tun gerade so, als ob Sie heute zum erstenmal mit mir die Ehre hätten!“

Das schlaue Herrmannchen. Herrmannchen hat drei Tanten: Elsa, Georgine und Sophie. Auf die Frage des letzteren, welche von seinen Tanten ihm die liebste sei, erwidert er: „Das sag' ich nicht.“ Weiter gefragt: „Warum denn nicht?“ sagt er: „Sonst bist mir du und Tante Georgine böse.“

Berechsamkeit. „Geld ist berecht, mein Lieber!“ — „Ja, in mir sagt's immer: Adieu!“

Der Brillantring. Maud: „Da du die Verlobung mit Jack aufgehoben hast, hast du ihm doch auch den Brillantring zurückgegeben?“ — Ethel: „Fällt mir nicht ein! Meine Gefühle für Jack haben sich geändert, meine Gefühle für den Ring nicht!“

Handels-Zeitung.

Berlin, 20. Juli. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (Bz. Braugerste, Fg. Futtergerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg R 164, H 187, Wolen W 214-216, R 173, H 179, Breslau W 212 bis 218, R 178, Fg. 170, H 184, Berlin H 187-198, Frankfurt a. O. W 223-225, H 200-208, Leipzig W 214-220, R 190-195, H 202, 210, Magdeburg W 220-224, R 180-184, H 195-202, Dortmund R 100, Reuß R 174, H 210, Rannheim W 243, Jauer 180, H 217,50-220, München W 250-253, R 216-220, H 225-230.

Berlin, 20. Juli. (Produktionsbörsen.) Weizenmehl Nr. 00 26,25-28,50. Ruhig. — Roggenmehl Nr. 0 und 1 22,20-24,40. Markt. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Faß. Abn. Oktober 65,70-66,80-66,70, Dezember 66,10-66,20 bis 66,10. Behauptet.

Die anhaltende Trockenheit und die dadurch bedingte Verminderung des Wasservorrates veranlaßt mich, an die Bewohner der Stadt die dringende Bitte zu richten, im **Verbrauch des Wassers sparsam zu sein**. Vor allen Dingen müssen undichte Anschlüsse, deren festgestelltermaßen eine große Anzahl vorhanden sind, unverzüglich gedichtet werden. Außerdem muß das Besprühen der Gärten, Häuser usw. mittels Schläuche unterbleiben, so lange die Trockenheit anhält.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden durch Festsetzung eines Wassergeldzuschlages und nötigenfalls durch Abschneiden der Leitung gehandelt werden.

Hachenburg, den 16. Juli 1912.

Der Bürgermeister
Steinhaus.



Freiwillige Feuerwehr Hachenburg.

Dienstag den 23. Juli abends 8 Uhr
Uebung.

Antreten am Sprihenhaus. Fehlen ohne genügende Entschuldigung oder Zuspätkommen wird statutenmäßig bestraft.

Das Kommando.

Fahrräder

weltbekannte Marken **Adler und Wenzel**
empfehle zu billigsten Preisen.

Auf Wunsch auch gegen Teilzahlungen.

Gebrauchte Fahrräder, noch gut erhalten, verkaufe
allerbilligst, ebenso alle Fahrrad-Zubehörteile.

Reparaturen schnell, gut und billig.

Vertretung der

Underwood-Schreibmaschine

die beste Schreib-
maschine der Welt

über 200 000 im Gebrauch.



Habe auch einige gebrauchte, jedoch sehr gut erhaltene
Schreibmaschinen verschiedener Systeme billigst abzugeben.

Carl Bechtel, Hachenburg.

Tapeten

in großer Auswahl in aparten neuen Mustern von den
billigsten Sorten bis zu den feinsten Licht- und Luftechten.

Fondal-Tapeten

sowie

Lincrusta-Ersatz

für Sockel.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit
zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Wetterwald“

Hachenburg, Herrenstraße (gegenüber der Vereinsbank).

Berlin, 20. Juli. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb: 1100 Rinder, 1088 Kälber, 10 483 Schafe, 10 784 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder: A. Ochsen: a) 84-83 (40-54), b) 79-83 (46-48), c) 82-87 (45-48), d) 76-81 (40-43). B. Bullen: a) 80-87 (48-52), b) 79-84 (44-47), c) 75-81 (40-43). C. Färsen und Kühe: a) 80-85 (48-51), b) 75-80 (43-46), c) 73-76 (40-42), d) 64-74 (34-39), e) bis 67 (bis 30). D. Gering genährtes Jungvieh (Bresler) 66-70 (33-35). — 2. Kälber: a) 107-129 (75-90), b) 95-102 (57-61), c) 83-92 (50-55), d) 77-84 (44-48), e) 62-76 (34-42). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 86-98 (42-48), b) 76-82 (37-40), c) 55-58 (26-30). — 4. Schweine: b) 73 bis 74 (58-59), c) 72-73 (58), d) 69-71 (56-57), e) 65-67 (52-54), f) 67-70 (51-56). Marktlager: Rinder ruhig, nicht ausverkauft. — Kälber glatt. — Schafe glatt. — Schweine glatt, geräumt.

Eingelandt.

Für alle Einfuhren unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die
verpflichtete Verantwortlichkeit.

Hachenburg, 21. Juli. Im allgemeinen hat man sich über die Errichtung einer Badeanstalt gefreut, weil man hoffte, daß sie auch tüchtig benutzt würde, um auch ihren eigentlichen Zweck zu erfüllen. Man sollte doch denken, daß gerade bei der jetzigen Hitze die Anstalt von unsern Jünglingen stark in Anspruch genommen würde, was aber leider nicht der Fall ist. Erstens ist der Schluß der Anstalt (8 Uhr) um mindestens 1/2 Stunde zu früh, weil Lehrlinge erst um 7 Uhr die Arbeit verlassen und ist es alsdann nicht mehr möglich, nach dem Abendessen noch ein Bad zu nehmen. Zweitens ist für einen Lehrling eine Karte für 3 Mk. oder ein Einzelbad für 20 Pfg. viel zu teuer. Woher sollen sie nehmen, wenn sie nichts verdienen. 1 Mk. für eine Karte oder 10 Pfg.

für ein Bad wäre grade genug. Wie wir hören, hat auch eine Kasse der Gewerbeschüler eine diesbezügliche Eingabe an den Magistrat gemacht und mit dem Bemerken zurückgehalten, daß man ihnen die Karte für 2 Mk. überlassen wolle, wenn mindestens 40 Karten zusammen genommen würden. Die Stadt war ja f. d. g. gezwungen, eine Badeanstalt zu bauen, um den Fortschülern unentgeltlich ein Bad zu schaffen und war bei diesem Zwange eine Rentabilität von vornherein schon ausgeschlossen. Wir sehen nun grade nicht ein, daß man von unserer Jugend das äußerste fordert und macht es den Eindruck, als ob man kein großer Freund von der jetzt mit Recht geforderten Jugendpflege sei. Die Badeanstalt ist nun geschaffen und wenn sich dieselbe nicht rentiert, so kann man sich auch an den Gewerbeschülern nicht erholen wollen. Die Hauptsache ist und bleibt, daß sie ihren Zweck erfüllt und tüchtig ausgenutzt wird. Wir sind fest überzeugt, wenn die Zeit von abends 7 bis 1/9 Uhr die Anstalt für 1 Mk. resp. 10 Pfg. frei gegeben wird, dieselbe auch stark benutzt wird; es ist alsdann jedem Rechnung getragen. Der alte Preis mag ja für nachmittags bestehen bleiben und für den gelten, der sich am Nachmittag die Zeit nehmen kann, sein Bad zu nehmen. Wir hoffen, daß diese Zeilen dazu beitragen werden, einem viel gehegten Wunsche möglichst bald nachzukommen! Mehrere Bürger.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 23. Juli 1912.
Zeitweise heiter, ein wenig wärmer und noch einzelne
meist leichte Regenfälle, teilweise mit Gewitterbegleitung.

Carl Henney: Hachenburg Kolonialwarengeschäft und Nassauer Hof

Empfehle feinsten Kognak in allen Preislagen
billigst. Südweine, ärztlich empfohlen, ebenso hoch-
feinen Bordeaux in 1/2 und 1/4 Flaschen. Rhein-
und Moselweine in Flaschen, ebenso 1911er Tisch-
wein billigst.

Ia. Apfelwein und alkoholfreie Getränke, wie
Apfelsprudel, Zitronen, Himbeer und Waldmeister.
Limonade, Malzbrause, Zitronensprudel, Apfelgold,
Triumphbrause. Ferner: Limonade, Roisdorfer
und Selterswasser.

Ia. Zigarren, Kaiserl. Automobilklub-Zigaretten.

Korken — Weinstensäure — Citronensäure

Pergamentpapier, per Meter 8 Pfg.

Salicyl — Ceylon-Zimmt in Stangen — Span. Pfeffer in Schoten
Zansibar-Nelken — Macis-Blüte — Gelatine, weiß und rot

Vanille: Senfsamen: Coriander: Ingwer: engl. Gewürz: Paprika
Schwefel-Span

— bester Crytall-Einmach-Zucker —
per Pfd. 28 und 32 Pfg.

feinsten franz. Einmach-Weineffig per Liter 36 Pfg.
Neuheit! Salicyl-Pergamentpapier, 2 Bogen 25 Pfg. Neuheit!

sowie

jämtliche Einmach-Artikel
empfehlen

Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Orthey's Zigarren u. Zigaretten

sind weltbekannt u. unerreicht in Qualität.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Ulm wegen vorgerückter Zeit in
Sommer-Artikeln zu
räumen, gewähren wir von jetzt ab
20 Proz. Rabatt auf
Safins für Blusen und Kleider
Mullerline und Kattune
gestickte Battilte für Blusen und Kleider
Knabenblusen und Blumenanzüge
Sommerstrümpfe u. Socken: Handschuhe
Sommerstollkragen.
H. Zuckmeier
Hachenburg.

Große leere Kisten

kaufen stets

Gebrüder Schneider, Hachenburg.

Revolver, Floberts und Browningpistolen

sowie deren Munition sind
stets vorrätig.

Jagdkintzen, Pirsch- und
Scheibendbüchsen liefert billigst
H. Backhaus, Hachenburg
Waffen und Munition.

Wegen Fortzug, Sterbefall od.
Erbschaft zu verkaufende Häuser, Oeko-
nomien etc. beliebigen Interessenten
Offerten unt. K. 15 685 an Haasenstein
Rein & Vogler N. G. Frankfurt a. M. einzureichen.

Wer verkauft sein Haus

ev. m. Geschäft od. sonst. günst.
Objekt hier od. Umgeb. Angeb.
unt. B. 5856 an Haasenstein
& Vogler N. G. Neuviwed.

Schirmreparaturen

werden schnell und billigst
ausgeführt, sowie neue Ueber-
züge bei

Geinr. Orthey, Hachenburg.



Auf Teilzahlung

Erstklassige

Roland-Fahrräder

1 Jahr Garantie Mk. 35. —
Anzahlung 20 Mk., monat-
lich 5 Mk.

Bei Barzahlung hoher Rabatt.
E. Rosenau, Hachenburg.

Glaserdiamanten
sowie zu Fabrikpreisen am Lager.
Karl Baldus, Hachenburg.